

Voskowitz. Samstag Abends fand hier die Wahl eines neuen Rabbiners statt. Die beiden Parteien, welche in der hiesigen i. r. Cultus-Gemeinde seit langen sich befehdet haben, einigten sich nun um Herrn Dr. Hirsch, den Sohn des Hamburger Oberrabbiners zum Prediger und Rabbiner von Voskowitz zu wählen. Möge die Eintracht, welche sich bei dieser Wahl gezeigt hat, auch künftighin im Schooße der Gemeinde segensreich walten.

Budweis. Hier starb im 85. Lebensjahre nach langem und schwerem Leiden der jub. pract. Arzt, Ehrenbürger der Stadt Wällischbirken, Vorstand des israelitischen Wohlthätigkeitsvereines und Beerbigungsbruderschaft u., Herr Markus Fantl. Der Tod dieses wackeren Mannes erweckte in allen Kreisen der Bevölkerung aufrichtige und herzliche Theilnahme. Der Verstorbene hatte durch 56 Jahre seinen ärztlichen Beruf erfüllt. 36 Jahre hat er in Wällischbirken, 20 Jahre in Budweis gewirkt. Während dieser Zeit war er ein treuer Freund der Armen und Leidenden, von welchen Tausende bei ihm Genesung und väterliche Unterstützung fanden. Die Stadt Wällischbirken zeichnete ihn durch die Ernennung zum Ehrenbürger aus. Die Bewohner von Budweis bewiesen durch zahlreiche Betheiligung an dem Begräbnisse, wie werth ihnen der verstorbene Menschenfreund gewesen.

Budapest, 7. Jänner. Sr. Majestät der König hat zum Präsidenten jenes Schiedsgerichtes, welches in Angelegenheit der „Abria“ eventuell zu fungiren haben wird, für 1892 unseren Glaubensgenossen Moriz Wahrmann, ernannt.

Mainz, 5. Jänner. Auch hier hat sich aus angesehenen Bürgern der Stadt ohne Ansehen der Partei und aus den Geistlichen aller Confessionen ein Comité zur Unterstützung der bedrängten russischen Juden gebildet. An der Spitze des Ausrus sind der Oberbürgermeister Dr. Dechsner und die Beigeordneten verzeichnet.

Strasburg i. G., 4. Jänner. Anlässlich der gestrigen Einweihung der Straßenbahnlinie Rehl-Lichtenau-Bühl, an der auch seine königliche Hoheit der Großherzog Friedrich von Baden persönlich theilnahm, ist dem Herrn Blum-Auscher, Präsident des israelitischen Conistoriums und Strasburger Verwaltungsrathes, der sich um das Zustandekommen des Unternehmens genannter Straßenbahnlinie zahlreiche Verdienste erworben hat von Sr. königlichen Hoheit dem Großherzog von Baden der Orden vom Jahringler Löwen erster Classe verliehen worden.

Mühlhausen (Elßaß). Die hiesige Handelskammer hat Herrn Lazarus Lang, Präsident des israelitischen Conistoriums des Ober-Elßaß zum Vice-Präsidenten gewählt.

Leipzig. (Antisemitische Ehrenmänner.) Aus Leipzig schreibt man uns: Der zweite Vorsitzende des deutsch-socialen (antisemitischen) Reformvereines, der Buchhandlungs-Gehilfe Blobel, hat sich, wie nunmehr bekannt, jahrelang falsche Buchungen zu Schulden kommen lassen. Der Prinzipal Blobels, welcher der antisemitischen Agitation seines Angestellten freien Lauf ließ, hat Blobel jetzt den Lauspaß gegeben, nachdem er durch die falschen Buchungen zu Schaden gekommen ist. Auch des von ihm in einer buchhändlerischen Vereinigung bekleideten Ehrenamtes, sowie seines Amtes im deutsch-socialen Reformverein ist Blobel entsetzt worden.

Rom, 6. Jänner. Herr Polacchi, Gesandtschaftssecretär in Paris, ist zum Geschäftsträger in Haag (Holland) ernannt worden.

New-Castle, 12. Jänner. Gestern fand in Edinburg ein von den Spitzen der christlichen Bevölkerung überaus zahlreich besuchtes Meeting zu Gunsten der Colonisirung Palästina's durch Juden statt. Die Delegirten der Londoner Chovevei Zion Society, Herren Elim d'Avigdor und Prag, entwickelten in ausführlicher Darlegung die Ziele der Chovevei Zion. Herr Dr. Macgregor stellte in glänzender begeisterter Rede den Antrag auf Gründung eines Zweigvereines für Schottland, welcher einstimmige Annahme fand. Ein aus den hervorragendsten Notabilitäten bestehendes Comité wurde ge-

wählt, an dessen Spitze als Präsident Sir William Muir, als Secretär Reverend W. Paterson stehen.

Tanger, 20. December. Am 14. v. M. fand in Tetuan in imposanter Feier die Grundsteinlegung des Gebäudes statt, welches das Centralcomité der „Alliance israelite“ daselbst zur Aufnahme der beiden Alliance-Schulen errichten läßt.

Feuilleton.

Wie man verkommen kann.

Ich besuchte vor Jahren ein kleines Kaffeehaus in der Umgegend der Börse wegen der billigen Tarife bei einer Menge fremder Blätter in demselben. Die Stammgäste dieses Lokales bildeten ehemalige Börseaner, die in dem gefährlichen Strudel dieses so gleichnerischen Goldstromes untergegangen und sich doch von der Nähe der Stätte ihres einstigen Glückes nicht trennen können, wie Jeremias von den Trümmern Jerusalems, oder die jetzt von der Wildchärigkeit ihrer noch glücklich schwimmenden Collegen ihr Leben fristen. Denn wenn die so arg verleumdete Börseaner auch für jeden Unglücklichen eine offene Hand haben, so herrscht unter ihnen für die Schiffbrüchigen ihrer einstigen Standesgenossen noch ein besonderes Solidaritätsgefühl, vielleicht, weil Jedem von ihnen dasselbe Schicksal vorschwebt und das Mitleid doch eigentlich nichts anderes ist, als das Sichversetzen in die Lage des Glenden.

Der genaue Beobachter kann bemerken, wie nach dem jedesmaligen Schluß der Börse jeder der Herren von seinem Leibarmen erwartet wird, dem er im Vorübergehen eine Spende reicht. Nicht selten sind dies Guldenzettel.

Ein solcher Client eines Börsen-Patriziers schien mir auch ein Mann zu sein, dem ich fast täglich in dem in Rede stehenden Kaffeehaus am Letzlichen in einer französischen oder englischen Zeitung vertieft, begabete. Manchmal nahm er auch an den Debatten theil, die von den Gästen über die verschiedensten Materien geführt wurden und ich hatte Gelegenheit, sein reiches Wissen und sein richtiges Urtheil zu bewundern. Er war ungefähr ein Vierziger, sah immer bleich und verstört aus, aber ordentlich gekleidet, wie die Klasse der Gentleman-Proletarier.

Dann sah ich ihn wieder wochenlang nicht.

Eines Abends ging ich spät aus einer Vereinsversammlung in meine Wohnung in der oberen Donaustraße. Auf meinem Wege von der Augartenbrücke ließ ich auf einen menschlichen Körper. Ich erschrock, beugte mich zu ihm hinab und überzeugte mich, daß es nur ein Schwerebetrunkener war. Mit großer Mühe stellte ich ihn auf die Füße und erkannte in ihm meinen Tischgenossen aus dem Kaffeehaus. Aus Schonung seiner Ehre wollte ich ihn keinem Wachmann übergeben, sondern führte ihn in meine Wohnung, wo ich ihm in einer Kammer, die mit altem Kumpelwerke gefüllt war, ein Lager bereitete, auf das er wie ein Klotz niederfiel.

Es war gegen Mittag, als sich in der Kammer Etwas zu regen anfang. Als ich hineinsah, hatte mein Gast den Kopf unter der Decke hervorgestreckt und blickte mich verdußt an, als könnte er sich nicht zurechtfinden.

Endlich schien er sich doch über die Situation klar geworden zu sein, und seine bleichen Wangen färbten sich roth vor Scham.

Ich wies ihm an, wo er sich waschen und seine Kleider von dem Schmutz des Straßenpflasters reinigen könne. Nach einer halben Stunde trat er mit gesenkten Blicken vor mich hin und streckte mir die Rechte entgegen. Wie er jetzt gebürstet und gewaschen vor mir stand, sah er trotz seiner abgetragenen Kleidung wieder einem Gentleman ähnlich und ich schüttelte ihm, wie einem alten Bekannten die Hand.

„Verzeihen Sie, mein Herr“, sagte er, „die unangenehme Mühe, die ich Ihnen durch Ihre Güte bereitet habe.“

„Nicht der Rede werth“, fiel ich ihm lachend ein, um ihm über die peinliche Entschuldigung hinwegzuhelfen. „Sie hatten wahrscheinlich gestern ein Malheur, das dem solidesten Manne zustossen kann, in Gesellschaft etwas zu tief in das Glas geguckt zu haben.“

„Leider trifft Ihre gütige Entschuldigung meiner Handlungsweise nicht zu. Es war gestern kein Ausnahmefall.“

Ich sah ihn betroffen an und sagte: „Bei Ihrer Bildung und als Jude, der Sie doch sind, wie ich vermuthete?“

„Ich bin's und bin's doch wieder nicht; ich bin ein getaufter Jude.“

„Da haben Sie schnell eine nichtjüdische Sitte erlernt.“

„Von dem Zwiespalt mit mir, in den ich durch den Uebertritt gerieth, stammt mein ganzes Unglück. Dieser Schritt brennt mir auf der Seele, daß ich die Erinnerung an ihn am liebsten mit meinem Leben erkaufen möchte.“

Er war, während er sprach, meiner Einladung gefolgt und hatte sich neben mich auf einen Stuhl gesetzt. Er stützte den Kopf in die Hände und kraute mit den Fingerpitzen in den Haaren, wie Jemand, der seine Gedanken zu sammeln sucht.

„Ich bin wahnsinnig gewesen, Herr“, fing er plötzlich wieder erregt zu sprechen an, „wahnsinnig, denn ich könnte heute vermögend und glücklich sein, wenn ich nicht wahnsinnig gewesen wäre. Die Geschichte läßt sich kurz erzählen. Mein Vater war ein reicher Mann und ließ mich auf das Sorgfältigste erziehen und ausbilden. Es hätte gute Früchte tragen können, wenn ich nicht wahnsinnig gewesen wäre, mich in ein christliches Mädchen, zu verlieben, in ein armes christliches Mädchen, das nicht anders mein Weib werden wollte, als wenn ich mich taufen lasse.“

Berauscht von der Sehnsucht, sie in meine Arme zu schließen, erfüllte ich ihre harte Bedingung, opferte für die Seligkeit ihres Besitzes meine Religion und schlug allen Zusammenhang mit meiner Familie in die Schanze.

Wäre ich von meinen reichen Eltern nicht verlassen worden, wir wären das glücklichste Paar unter der Sonne gewesen. Mein Verdienst reichte nicht aus, um ein Leben zu führen, wie es sich meine Frau an meiner Seite versprochen hatte und um dessentwillen sie sich freiwillig herabgelassen, einen Juden zu heiraten. Und da hatte die Christin bald Gelegenheit, ihren Wüth in dem niedrigen Geiste des Judenhasses zu zeigen, in welchem sie erzogen war.

Ich — ich hätte mich nur in ihrem Besitze auch dann glücklich gefühlt, wenn wir uns hätten miteinander durch das Leben betteln müssen; ich hätte die unablässig mich quälenden Gedanken des Verrathes, den ich an meiner Vergangenheit übte, mit Wollust bis zum Tode ertragen, wenn ich nur ihre Liebe besessen hätte. Sie aber, sie war von anderer Art. Die Neigung zu mir, die ich an dem Mädchen zu bemerken glaubte, schlug bei dem Weibe in das Gegentheil um. Sie haßte mich als Juden, sie warf mir bei jeder Gelegenheit den Juden vor, sie dachtete mir alle die Fehler an, die der Fanatismus des Judenhasses dem ganzen Stamm angedichtet.

Oft war es nicht zum Aushalten — aber ich trug es. Ich entschuldigte sie immer mit ihrer Erziehung, mit der Schwäche des Weibes, sich nicht beherrschen zu können. Und ich hatte mir ja mein Elend selbst zu danken; wenn ich Jemand anzulagen hätte, dann wäre ich es — ich hätte es wissen sollen, daß der Judenhass unüberwindlich ist, wenn der Jude auch das Muster aller Tugenden ist, wenn der Jude auch den Christen die erdenklichsten Opfer bringt, sich selbst für sie opfert.

Und am Ende sagte ich mir: Sie ist ja doch mein Weib. Ich hielt die Ehe mit ihr für heilig; sie betrachtete das Bündniß, das doch vor ihrem Altare, von ihrem Priester eingeseget wurde, für ein Concubinat und Tag für Tag mußte ich die Klage anhören, sie sündige gegen ihren Gott, mit mir zu leben.

Ich ertrug Alles geduldig und stille und lange, so lange, bis der in mir aufgespeicherte Schmerz mich zur Verzweiflung trieb. Da verließ ich stille das Haus, schwammte in einer Kneipe die erstickende Last hinunter und kehrte mit dem ersten Rausche in meinem Leben heim.

Nun, damit hatte ich erst recht Del in's Feuer gegossen. Was ich wegen dieses Rausches, zu dem sie mich wie zu einem Selbstmorde doch nur selbst getrieben hatte, ausstehen mußte, das war selbst für meine Geduld zu viel. Nun spielte sie sich auf die edle, ansehnliche Natur hinaus und ich, der Jude, war ein Trunkebold und das Kind schlecht erziehen werde, und es wurde Juden seien Säuser.

Wir trank vor dem Weibe — ich trank mit den zweiten Rausch; ich verweilte — und trank mit den dritten, den vierten, den fünften, kurz, ich betrank mich, so oft es über mich kam, daß ich mich nicht zu retten wußte. Ich war doch noch immer der Bessere von uns Beiden, denn ich wollte es aushalten, wie es auch ging.

Eines Tages packte sie aber unser einziges Kind und ging auf Nimmerwiedersehen. Ich liebte das Kind, während sie ihm nicht die geringste Neigung zeigte und es bei jeder kindlichen Unart „Juden-Banker“ schalt. Ich verlangte mein Kind. Aber sie bewies vor Gericht, daß ich ein Trunkebold sei und das Kind schlecht erziehen werde, und es wurde ihr zugesprochen.

Nun hatte ich noch den Schmerz um mein mir entrißenes Kind zu erkaufen und da schickte ich mir mit meinen benebten Sinnen auch in meinem kleinen Amte manche Unterlassung zu Schulden kommen ließ, wurde ich bald darauf entlassen und stand auf der Straße, ein armer verachteter Mann, verlassen von den Eltern, ohne Weib, ohne Kind, ohne Stellung, und — und — ohne Gott.

Später hörte ich, daß mein Weib von meinem früheren Chef soutenuit werde. Das war der letzte Schlag, der mir das Dasein edel machte. Seitdem habe ich mein Leben gefristet, wie es eben ging, und wenn es meine Mittel erlauben — warum sollte ich läugnen? — suche ich meinem Herzen, meinem um seine Ideale betrogenen und von Erinnerungen gepinigten Herzen auf diese Weise Ruhe zu schaffen, wie Sie dessen Zeuge gewesen sind.

Er schwieg und barg sein Gesicht in die abgemagerten Hände; ich sah trotzdem, daß er weinte.

„Warum ich dieses elende Leben noch trage?“ sagte er aufschauend „o, nicht aus Feigheit; ich spekulire nur, wie ich sterbe, ohne unter den Symbolen begraben zu werden, unter denen ich mit meiner Frau getraut wurde. Im Lobe will ich mit Juden vereint sein.“

Ob er diesen Wunsch erreicht hat?

Möglich.
Ich habe ihn seitdem nicht mehr gesehen.
Er kann in den Wellen der Donau den Tod gefunden haben und hinabgeschwemmt worden sein in die Tiefen Ungarns, wo sein Leichnam als jüdischer agnosciert, auf einem jüdischen Dorffriedhofe seine letzte Ruhe fand.

Briefkasten.

Treue Abonnentin. Ihre Beiträge sind uns jederzeit herzlich willkommen. Ihr anderer Wunsch kann leider nicht in Erfüllung gehen. Für die andere Familie Lubinger sind bei Frau Dr. Lieben L, Seitensteingasse 4 nachstehende Spenden eingegangen: Mandel aus Altenbach 1 fl.; F. 1 fl.; C. F. 100 3 fl.; Frau Fanni Brück 5 fl.; Josephine Löw-Perer 2 fl.

Wochenkalender.

Wochen-	Jänner 1892	Erweith 5652	Kalender
Freitag	22	22	
Samstag	23	23	שבת
Sonntag	24	24	
Montag	25	25	
Dienstag	26	26	
Mittwoch	27	27	
Donnerstag	28	28	
Freitag	29	29	

Concurs.

Bei der hiesigen Cultusgemeinde ist der Posten eines geprüften Lehrers, der gleichzeitig ein musikalisch gebildeter

Cantor und Koreh

sein muss, vom 1. April 1892 mit einem Jahresgehälte von 700 i. rebat freier Wohnung und den üblichen Emolumenten zu besetzen.

Bewerber wollen unter Angabe ihrer bisherigen Anstellung und Familienverhältnisse, ihre diesbezüglichen, mit Zeugniß-Ab-schriften, die nicht retournirt werden, belegten Gesuche an den Cultusvorstand richten.

Reisespesen werden nur dem Acceptirten vergütet.

Cultus-Vorstand

Goltsch-Jenikau, (Böhmen).

Concurs.

Behufs provisorischer Besetzung der Stelle eines Seelsorgers und Religionsehrlichen für die israelitischen Strömlinge an den beiden in Lemberg befindlichen Strafanstalten mit dem Gehälte von 600 fl. jährlich, wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Die Bewerber haben ihre gehörig belegten Gesuche, worin sie ihre rabbinische Bildung sowie Kenntniß der deutschen und polnischen Sprache nachzuweisen haben, bis längstens 1. Februar 1892 beim Lemberger israelitischen Cultusvorstande einzubringen.

Die mit dem Amte eines Seelsorgers und Religionslehrers verbundenen Obliegenheiten werden über Verlangen den Bewerbern schriftlich mitgetheilt werden.

Vom Vorstande

der israelitischen Cultusgemeinde.

Lemberg, den 4. Jänner 1892.

Für Blutarme und Reconvalescente

empfehlts die

Tokayer Weinhandlung

Wien, II., Praterstrasse 13

ihre Tokay-Hegalyer Original-Weine, chemisch untersucht und untersucht von hervorragenden medicinischen Capacitäten, so vom kgl. Rath und Primararzt Herrn Dr. Albert Györy von Mádadvár in Wien und vom Specialist für Frauenkrankheiten Herrn Dr. Carl Habit in Wien etc. Specialitäten von Tischweinen, Ezomorodner Medicinal- und Ausbruch-DeSSERT-Weine. Verkauf in Flaschen und Gebinden.

Verfandt gegen Nachnahme.

Preisliste gratis und franco,

Glasweiser Ausschank:

Wien, II., Praterstrasse 13 „Lloydhof“.

Bestens empfohlen wird

Josef Saphir, Clavierstimmer

Wien seit 1879, III. Radetzkystrasse Nr. 7.

Stutzflügel, Flügel, Pianinos



und Harmoniums neu und überspielt, werden verkauft, ausgetauscht, gegen neue umgetauscht, auch gegen Barzahlung gekauft; 200 Stück stets vorräthig.

BERNHARD KÖHN, Clavier-Fabrik, Wien, Himmelpfortgasse Nr. 20, im eigenen Hause. — Preislisten gratis